



7 FRAGEN AN ... P. ANDREAS ROHRING CMM

1966 erblickte Pater Andreas Rohring CMM in Heiden das Licht der Welt. Mit zwanzig Jahren trat er in den Orden der Missionare von Mariannhill ein. Ab 1987 in Würzburg Studium der Theologie und Philosophie. 1993 Priesterweihe. 1994 Versetzung nach Simbabwe. Zweieinhalb Jahre später Rückkehr nach Deutschland und Ausbildung zum Journalisten. 1998 war Pater Andreas beim Magazin Weltbild in Augsburg tätig. Ein Jahr später übernahm er die Redaktion des Missions-Magazins Mariannhill mit Sitz in Reimlingen, Bayern.

Ihr persönlicher Weg zum Journalismus?
Nach meiner Priesterweihe habe ich zweieinhalb Jahre als Missionar in Simbabwe gearbeitet. Dann zwang mich eine Krankheit dazu, meine Missionsstation zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren. Da baten mich meine Ordensoberen, die ordenseigene Zeitschrift zu übernehmen. Das wollte ich allerdings nicht ohne eine vernünftige Ausbildung. Über Pater Gerhard Eberts bin ich beim damaligen Weltbild-Magazin gelandet. Für die weitere berufliche Ausbildung sorgten dann Werner Häußner und seine Mitarbeiter in der Pressestelle des Ordinariats Würzburg. Im Zuge des Volontariats hospitierte ich unter anderem bei der Augsburger Allgemeinen und bei der

Pressestelle des Bistums Dresden-Meißen. Den theoretischen Block übernahm die Akademie der Bayerischen Presse in München. Am Ende des Volontariats wechselte ich wieder zum Magazin Weltbild, wo ich ein halbes Jahr als Redakteur angestellt war. So gerüstet, habe ich 1999 die Leitung des ordenseigenen Missions-Magazins Mariannhill übernommen.

Welches sind Ihre Vorbilder?

Zu meinen Vorbildern zähle ich vor allem Oriana Fallaci. Ihre provozierende Art, Interviews zu führen, und ihr analytischer Blick auf die Geschehnisse dieser Welt fordern mich immer wieder heraus. Wenn ich vor einem leeren Blatt Papier sitze, erinnere ich mich gerne an das, was sie einmal geschrieben hat: „Ich saß zum ersten Mal an einer Schreibmaschine und verliebte mich in die Worte, die wie Tropfen eins nach dem anderen fielen und auf dem weißen Blatt Papier blieben ... Jeder Tropfen wurde zu etwas, das, würde es ausgesprochen, weggeflogen wäre. Aber auf dem Papier, als Worte, wurden sie bleibend, ob sie nun gut oder schlecht waren.“

Ihr schönstes Erlebnis im Beruf?

Auf den ersten Blick hat dies kaum etwas mit meiner tagtäglichen Arbeit als Journalist zu tun. Es war mitten in der Nacht, als ich einen Anruf von meinen Mitbrüdern in Simbabwe erhielt. Ein amerikanischer Mitbruder und neun weitere Geistliche waren von der Polizei inhaftiert worden, weil sie gegen das Versammlungsverbot verstoßen hätten. Da ich wegen der Berichterstattung im Missions-Magazin Mariannhill über das südliche Afrika mittlerweile gute Verbindungen zur BBC besaß, dauerte es nicht lange, bis ich eine Meldung über deren Kanäle absetzen konnte. Das hatte zur Folge, dass auch andere Nachrichtenagenturen auf die Sache aufmerksam wurden. Und am frühen Morgen rief mich dann ein Be-

amter des US-Konsulats an, um genauere Informationen zu bekommen. Angesichts dieses öffentlichen Drucks wurden die zehn Geistlichen wieder freigesetzt. Ein kleiner Sieg gegen das Terrorregime Robert Mugabes.

Was halten Sie für unerlässlich für einen Journalisten?

Neben der Sorgfaltspflicht ist es in unserem Beruf unerlässlich, neugierig zu sein in Bezug auf Kulturen und auf Menschen. Überraschungen für das eigene Wissen sollten immer mit eingeplant werden.

Wie bringen Sie privates Leben und Beruf unter einen Hut?

Stundenzettel oder Stechuhr kenne ich nicht. Wir Missionare von Mariannhill haben seit der Gründung unseres Ordens in Südafrika dem Presseapostolat einen wichtigen Raum gegeben. Die Zeitschrift, für die ich verantwortlich zeichne, gibt es nun schon seit über 130 Jahren. Als Angehöriger einer weltweit tätigen Kongregation gewöhnt man sich an ein Leben ohne Zeitzonen.

Warum sind Sie in der GKP? Was hat Sie hineingebracht, was hält Sie?

In den letzten Jahren hatte ich immer wieder engen Kontakt zu Hildegard Mathies. Und sie hat nicht locker gelassen. Ende 2011 habe ich den Antrag auf Mitgliedschaft gestellt. Nur um dann zu erfahren, dass schon mein Vorgänger Pater Adalbert Balling zu den Gründungsmitgliedern der GKP gehörte. Es gibt also eine enge und gute Beziehung zwischen der GKP und den Missionaren von Mariannhill. Was mich hält? Die gute Vernetzung und das gesunde Profil der GKP.

Was erwarten Sie von der GKP?

Festhalten im Vertreten von Überzeugungen, die dem Menschen und unserer katholischen Kirche dienen, weil sie den Geboten Gottes entsprechen.

Alle früheren »7 Fragen« finden Sie im Internet: www.gkp.de/mitglieder/7-fragen